



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementpreis  
pro Quartal 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ngr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Nkr. Oesterr. Währ.  
pr. numerando.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Mit dem 1. Juli beginnt der „Correspondent“ ein neues Quartal. Wir ersuchen alle unsere geehrten Interessenten, Ihre Bestellungen bei den betreffenden Bezugsstellen rechtzeitig zu erneuern, nochmals wiederholend, daß wir nur wirklich bestellte Exemplare versenden.

Gleichzeitig bitten wir alle Freunde unserer Sache, in Ihren resp. Kreisen für größtmögliche Verbreitung unseres Organs gütig mitwirken zu wollen, da die Nothwendigkeit eines solchen seither von Tage zu Tage mehr sich herausgestellt hat.

Preis 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. = 48 Kr. rhein. = 65 Nkr. Silber österr. W. pr. Quartal. Insertionsgebühr 1 Ngr. für die gespaltene Bourgeois-Beile oder deren Raum. Redaction und Expedition des „Correspondenten“.

### Bilder aus Wien.

V.

(Die zweite Monatsversammlung des Fortbildungs-Vereins. — Der gegenwärtige Stand desselben. — Programm des Johannisfestes. — Unsere Krankencasse.)

Donntag den 5. Juni Vormittags 9 Uhr fand im Saale zum „großen Zeisig“ (am Burgglaß) die zweite Monatsversammlung des Fortbildungs-Vereins statt. Auf die Tagesordnung gelangte: 1. Bericht über Vereinsangelegenheiten; 2. Rechenschaftsbericht über die bereits verausgabten und Antrag auf Bewilligung der noch erforderlichen Gelder; 3. Bericht des Festcomités; 4. Antrag betreffs der allgemeinen Krankencasse für Buchdrucker und Schriftgießer, eingebracht von dem Vereinsmitgliede Herrn F. Faul. — Ein Bericht über diese Versammlung folgt nächstens.

In Betreff des Sprachunterrichts und anderer wissenschaftlicher Fächer hat der junge Verein bereits nachfolgendes schöne Resultat erzielt: Montag Französisch; Dienstag Italienisch; Mittwoch doppelte Buchführung, Ungarisch; Donnerstag Französisch, Lateinisch; Freitag Italienisch; Sonnabend Geographie, Statistik und Geschichte, Elementarunterricht in den slavischen Sprachen. An den Tagen, an welchen zwei Wissenszweige zum Unterrichte gelangen, ist die Stundeneinteilung von halb 8 bis halb 9 und von halb 9 bis halb 10 Uhr; im Uebrigen von halb 8 bis halb 9 Uhr Abends.

Zu Vorträgen haben sich bereit erklärt: Dr. Karl Ritter von Scherzer, über die sociale Stellung der deutschen Arbeiter; — Dr. Löwy, über den schädlichen Einfluß des Setzens auf die Gesundheit, mit besonderer Bezugnahme auf die außerordentlich schnelle Entkräftung der Füße des Buchdruckers durch anhaltendes Stehen (durch Präparate wird der Bau und der Organismus des menschlichen Fußes versinnlicht werden) und Abhilfe so wie mögliche Verhütung aller dieser Uebel; — ein Mechaniker über den Bau von Schnellpressen; — Dr. Hoyer, Hof- und Gerichtsadvocat, hat sich in jüngster Zeit in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, einen Vortrag zu halten über die Beziehungen des Buchdruckers zum Preßgesetze.

Mitte Juni wird unser Vereinslocal der Benutzung übergeben werden und dürfte dasselbe gewiß den Beifall der Mitglieder erhalten, sowohl was die Lage als was die Einrichtung desselben betrifft. Es war eben kein leichtes Spiel, bei einer wöchentlichen Einzahlung von 5 Nkr. pr. Mann, ohne einen Gründungsbeitrag oder eine Einschreibgebühr einzuhoben.

Denjenigen Mitgliedern, welche schon jetzt in Feuer und Flammen gerathen und mit dem Ausscheiden aus dem Vereine drohen, weil noch nichts Entscheidendes bekannt gemacht werden konnte, diene Vorstehendes zur Nachricht.

Für die Bibliothek haben wir bereits bei 350 Bände; freilich noch viel zu wenig, um dieselbe eröffnen zu können, um so mehr, da der Verein schon nahezu 700 Mitglieder zählt. Das Bitten um geistige Nahrung, um Bücher nämlich, wird manchmal zur süßen, am häufigsten aber zur unangenehmen Beschäftigung.

In neuester Zeit haben in hochherziger Weise für die Bibliothek gespendet und verdienen daher besonders hervorgehoben zu werden: Herr Leberreuter 50 fl. zur Anschaffung von Büchern; Firma Sommer, von Herrn Factor Falk überschickt: Gründungsbeitrag 30 fl. Besonders werthvolle oder eine große Anzahl von Büchern wurde uns zum Geschenke gemacht von den Herren Zamarvski und Dittmarsch, Dr. Karl von Scherzer, den Buchhändlern Laft und Pichler.

Unser Vereinslocal besteht aus einem Vorzimmer, einem Salon von 27 Fuß Fuß Länge und 16 Fuß Breite und zwei anstoßenden Zimmern, wofür die gewiß sehr billige Miete von jährlich 280 fl. bezahlt wird. Geöffnet bleibt dasselbe von 7 bis 9 Uhr Abends für die Wochentage, von 9 bis 11 Uhr Vormittags für die Sonn- und Feiertage; über das Offenhalten in den Nachmittagsstunden an den Ruhetagen muß erst berathen werden. Bibliothekstage sind: Dienstag, Freitag und Sonntag.

Der von dem Ausschusse des Fortbildungs-Vereins gestellte Antrag, an dem auf den 24. Juni folgenden Sonntag ein großes Johannisfest zu feiern, wurde zum Beschluß erhoben und durch Stimmenmehrheit in das Festcomité gewählt: Bernhofer, Birnbaum, Ellert, Lami und Loth. Das Comité stellte folgendes Programm auf, welches auch zur Circulation gelangte (ich bringe dasselbe bloß im Auszuge):

Sonntag den 26. Juni findet in den Saallocalitäten zum „Spel“ ein großes Gutenbergfest statt. Dasselbe zerfällt in drei Abtheilungen: 1. Gartenconcert (von 5 bis 7 Uhr Abends); 2. Festfeier im Concertsaale; Festrede; Vorträge zweier Gesangvereine („Biederstimm“ und „Liedgenossen“); Mitwirkung mehrerer Kunstnotabilitäten und eines großen Orchesters; zum Schlusse: lebende Bilder, gezeichnet von dem Historienmaler Herrn Eisenmenger, arrangirt vom Decorateur Herrn Lehmann, dargestellt von 30 Mitgliedern des Fortbildungs-Vereins

(die Bilder werden die Glorificirung der Typographie zum Gegenstande haben). 3. Ball, nach Beendigung der Festfeier; im Garten Vorträge der Gesangsvereine.

Ausführliche Programme werden früher ausgegeben. Preis 50 Nkr. à Person für subscribirte Karten. An der Kasse 1 fl. Kinder sind frei.

Das Comité wird sich an die resp. Redactionen derjenigen Zeitungen wenden, welche Montags früh erscheinen, um dieselben zu veranlassen, am 27. Juni ausnahmsweise kein Blatt erscheinen zu lassen, damit dem Druckereipersonale Gelegenheit geboten ist, dem Feste beizuwohnen zu können. An die Herren Principale ergehen separate Einladungen. Ich werde s. Z. über das Fest Bericht erstatten.

Die Saallocalitäten zum „Sperl“ fassen 2200 Personen, und wären daher die Befürchtungen, als seien die Localitäten zu klein, ganz grundlos. Im „Sperl“ war es auch, wo der deutsche Juristentag vor einigen Jahren sich zu einem Feste einfand. Es dürfte dieser Tag bei den Männern der Paragraphe noch in lebhafter Erinnerung stehen, sowohl was die herrliche Ausschmückung des Festorts selbst anlangt, als auch durch die ungebundene Fröhlichkeit, welcher sich Jeder der Anwesenden hingeben konnte. So mancher wackere aber strenge Richter wurde in seinen Grundfesten erschüttert! Das war eine schöne Zeit im Sperl! Wir hoffen, die Buchdrucker Wiens werden sich nicht minder gut unterhalten als die Herren Juristen Deutschlands. Nachträglich kann ich noch berichten, daß die Festrede von Herrn Dr. Hofner gehalten wird.

Wenden wir uns schließlich einem Schwerverkranken, unserer Krankenkasse, zu. Mitglieder über 900. Kassenstand für den Monat März (einen weiten Ausweis haben wir noch nicht) 448 fl. 86 Nkr. Die Zahlen sprechen wohl hier am deutlichsten über die Lage unserer Krankenkasse; wenn nicht bald erspriessliche Hilfe kommt, so ist das Aeußerste zu befürchten. Möchten doch diejenigen Herren, welche noch immer ihre Unterschrift verweigern — betreffend die Schrift, für jedes in ihrer Officin beschäftigte Individuum, welches der Krankenkasse angehört, wöchentlich 5 Nkr. zu entrichten, und die schon sämmtliche Buchdruckereibesitzer und Chefs von typographischen Anstalten, vier ausgenommen, unterzeichneten — sich die schreckliche Lage der Kasse täglich vor Augen führen; möchten sie dieses Egoe homo doch stets sich zu Sinne nehmen und es möglich machen, daß eine derartige Unterstützung dieser Kasse ermöglicht werde; man kann nämlich früher die Sache in Kraft treten lassen, als bis Alle gezeichnet sind. Noch einmal im Namen der Menschlichkeit: unterzeichnet!

Der Krankenstand vom 29. Mai weist 23 Kranke nach (davon befinden sich 20 in häuslicher Pflege und 3 im Spital); macht pr. Woche 80 1/2 fl. österr. W. 6 Invaliden werden durch die Generosität der Krankenkasse mit je wöchentlich 1 fl. bedacht. Begräbnisbeiträge für letzte Woche (für die verstorbenen Collegen F. Zehne aus Weissenfels und Felsner) 42 fl. Mit hin für eine Woche an Ausgaben 128 1/2 fl.

## Technisches.

Die Buchdrucker-Walzen. Die Erfindung der Walzen ist erst neueren Ursprungs, indem man bekanntlich früher zum Einschwärzen der Lettern mit Leder überzogene Ballen verwendete, welche nicht eher einen leidlichen Abzug lieferten, als bis der Ueberzug an der Grenze der Fäulniß angekommen und weich genug war. „Di“, sagt Didot, von diesen Hüten in seinem „Essai sur la Typographie“ sprechend, „weichte man sie in Urin ein.“

Die Walze erschien 1814 zugleich mit der Schnellpresse. König, ein sächsischer Uhrmacher, zu jener Zeit in London lebend, erfand die Maschine und ließ sie noch in demselben Jahre mit Dampf arbeiten; es gelang ihm, schon am 28. November die größte damalige Zeitung, Times, auf seiner Schnellpresse zu drucken. Zwei Walzen vertheilten die Farbe über die Schrift, aber es waren zwei Walzen von Leder. Die Form war also gefunden, es handelte sich nur noch um die Masse.

Canal, zu jener Periode schon durch verschiedene nützliche Erfindungen bekannt, beschäftigte sich mit Arbeiten über den animalischen Keim. Auf Rath und so zu sagen Fingerzeig des Correctors der Buchdruckerei von Smith in Paris, Namens Chegaray, goß er 1819 elastische Walzen aus Leim und Syrup. Der Erfolg war vollständig und bald das Leder in allen Buchdruckereien Frankreichs und Europas beseitigt.

Im Jahre 1823 importirte man von England nach Frankreich eine Maschine von Applegath & Cowper, vollkommener construirt als die von König; sie hatte zwei Cylinder und druckte beide Seiten des Blattes mit genauem Register auf ein Mal. Dasselbe Jahr erschienen Paul Dupont, Gauthier, Laguione & Middendorp auf der Pariser Ausstellung mit einer Schnellpresse mit einem Cylinder, welche die Stunde 2000 Abzüge lieferte. Von diesem Augenblick an erfand das Genie der Mechaniker

jedes Jahr neue Maschinen. „Die neuen Pressen“, sagt Paul Dupont (Essai sur l'imprimerie), „verdrängten die alten gänzlich; die Walzen von elastischer Masse hatten auch die Ballen verdrängt, mit welchen man die Farbe auftrug. Diese beiden Veränderungen verursachten eine wahrhafte Revolution in der Buchdruckerkunst.“ Man kann hinzufügen, ohne Uebertreibung zu fürchten, daß die ausgezeichneten Fortschritte im Baue mechanischer Pressen der Erfindung Canal's zu danken sind. Die neue Walze erlaubte sowohl die Lettern als die Farbe zu vervollkommen und erst nach ihrem Erscheinen wurde es möglich, so compacte Ausgaben, so schöne Werke zu liefern, die ohne sie eine Unmöglichkeit auch für den geschicktesten Arbeiter geblieben wären.

Unsere jetzige Buchdruckerwalze vereinigt kostbare Eigenschaften in sich: sie ist fest, frisch und elastisch zugleich, besitzt außerdem jene Schmiegsamkeit oder Zug, welche der Franzose bezeichnend amour nennt, jene Anziehungskraft, welche von dem Bilde des Buchstabens oder der Gravure alle überflüssige Farbe wegnimmt. Diese Eigenschaft bildet für sich ganz allein die Vorzüglichkeit der Walze.

Unglücklicherweise ist die Walzenmasse außerordentlich empfindlich gegen den Wechsel der Witterung, so daß man sich des Thermometers, Barometers und Hygrometers zugleich bedienen möchte.

Guiraudet spricht sich in seinen Considérations sur les encres typographiques folgenderweise darüber aus: „Wir dürfen nicht vergessen, die Eigenthümlichkeit der Walze in Betracht zu ziehen, auf welche die Temperatur und Feuchtigkeit wahrscheinlich einen größeren Einfluß ausüben als auf die Farbe, die sich der Rückwirkung unterwirft. Wechself die Walzen, und die Farbe, welche so eben nicht deckte, wird ausgezeichnete Abzüge geben.“ Man wird nun einsehen, wie delicat die Walzenfrage ist und welche Aufmerksamkeit von Seiten des Buchdruckers sie erfordert. Die Hitze ist der gefährlichste Feind; so war sie vergangenes Jahr in einigen Gegenden so stark, daß die Walzen auf den Farbetischen schmolzen.

So wie Canal die Walze erfand, ist sie noch heut.

Lefevre & Deteille mischten 1863 Guttapercha zu Leim und Syrup; die Masse sollte so zäher werden und einer Hitze von 70 Grad widerstehen; aber die Mischung ließ sich nicht innig verbinden und die Masse verlor an Elasticität. Ebenso ging es mit Zusätzen von Wachs, Gummi, Honig und Harz.

Binger & Doetterode in Amsterdam haben eine neue Art Walzen erfunden und sich mit dem Buchdruckfarben-Fabrikanten Bréham in Paris associirt, ebenso Lefranc & Comp. eine Walzenmasse, deren man sich in den Buchdruckereien zu bedienen anfängt. Wir kennen bis jetzt weder das Eine noch das Andere, doch werden wir über das Resultat seiner Zeit unser Urtheil abgeben.

Diese Frage ist wichtig. Man weiß z. B., daß ein Hauptgrund, warum die Maschinenbauer die Schnelligkeit der Pressen nicht vergrößern können, in der Unvollkommenheit der Walzen liegt. Wir ersuchen unsere Leser, der Verwendung der neuen Massen mit Aufmerksamkeit zu folgen und uns ihre Beobachtungen mitzutheilen.

Vorstehenden Artikel entnahm ich der „Imprimerie“ und nun füge ich zum Schluß einige Bemerkungen bei. Die Walzen bilden in jeder größern Druckerei eine Hauptausgabe und es ist darum kein Wunder, daß schon verschiedene Projekte aufgetaucht sind, sie billiger zu beschaffen. So hat sich in Berlin eine Walzenfabrik gegründet, welche ganze Sätze zu Preisen abgibt, wie sie eine Druckerei nicht selbst herstellen kann. Ist ein Gewinn bei den Walzen aus diesen Fabriken — es ist auch eine in Schkenditz bei Leipzig —, so ist er schwerlich auf Seite des Buchdruckers, denn jene Geschäfte kaufen alte Masse, lösen sie in Wasser auf und geben eine mehr oder weniger homöopathische Dosis Syrup dazu. Daß aber in mancher Officin in dieser Hinsicht Ersparnisse zu machen sind, ist nicht in Abrede zu stellen. Wie viel Masse wird nicht weggeworfen, die noch recht gut zu gebrauchen wäre, wenn man die vertrocknete Rinde einige Linien dick ablöste; natürlich muß dies geschehen, sobald die Walzen außer Gebrauch kommen. Manche gießen auch um schon alte Walzen eine frische Hülle, indem sie dieselben vorher erwärmen, damit sich die neue Masse mit der alten gehörig verbinde. Doch bleibt es immer Fickwerk: die Dauer solcher steht mit frischgegoßenen Walzen in keinem Verhältniß. — Ein leicht zu verhindernder Uebelstand sind die sich bildenden Blasen. Kommt die Walze aus der Matrize und ist die über das Holz gehende Masse abgeschnitten, so verschmelze man die beiden Enden, indem man sie mäßiger Wärme aussetzt; dadurch wird das Eindringen des Wassers zwischen Holz und Masse und somit das Blasenbilden wesentlich verhindert. Hauptsache ist ein passender Aufbewahrungsort, wenn möglich Keller, wo die Walzen sich im Sommer abkühlen und erstarren können. Ist ein Keller nicht vorhanden, so richte man sich eine große Kiste zu einem solchen ein, indem man auf dem Boden Eis legt; im Falle dies zu theuer ist, thut frisches Wasser dieselben Dienste: man stellt die Walzen hinein und verschließt sie mit einem nicht zu luftigen Deckel.

Uebrigens sollte man das Walzengießen nicht bloß einem Tagarbeiter allein überlassen, dann würde manche gerechte Klage der Maschinenmeister nicht mehr nöthig und mancher Verdruß erspart sein. Seinte.

### Skizzen aus dem Leben eines Typographen.

(Fortsetzung der „Reise-Skizzen“.) Von E. Buchholz.

#### II. Weimar. (Schluß.)

Sein Wegeisen war uns doch gar nicht recht, und wir beschleunigten unsern Gang, indem ich hoffte, ihn noch in dem bezeichneten Wirthshause zu treffen. Wir hatten die Stadt bald erreicht, verabschiedeten uns freundlich von unserer hübschen Begleitung — so weit ich es von mir sagen kann, auf Nimmerwiedersehen — und suchten das fragliche Wirthshaus auf. Zu spät! Putzsch war da gewesen, hatte rasch ein Männchen Bier gestülpt und seine Courierreise fortgesetzt. Sollten wir nachlaufen? Ihn einzuholen, wäre jedem Sterblichen, der nicht durch glücklichen Zufall in dem Besitz eines Paares Siebenmeilenstiefeln ist, eine schwer zu lösende Preisaufgabe gewesen; das wußten wir nur zu gut, denn Putzsch glich im Rennen dem edlen Bucephalus Alexander's. Aber auch abgesehen davon, wir waren wirklich, das spürten wir jetzt erst, recht müde und zu wenig Andern mehr zu gebrauchen als zum Biertrinken. Nebenbei aber wäre auch ein Augenblickliches Entkommen schwer gewesen. Die Jenaer Buchdrucker, die sich stets eine Freude daraus machen, einen auswärtigen Kunstgenossen in ihrer Mitte zu sehen, waren ziemlich in pleno hier versammelt, und als sie durch den schon genannten Hahnemann in Kenntniß gesetzt waren, daß wir die erwarteten Kunststüben seien, da war der Jubel groß. „Hier bleiben! Zulage haben! Hilft Alles nichts!“ hieß es durcheinander und unser gar nicht ernst gemeinter Widerstand war bald besiegt. Wir setzten uns so pomadig hin und zedten mit solcher Seelenruhe, als gelte es nachher nur, im Hause gegenüber unser Nachtquartier aufzusuchen; und doch waren wir von diesem vier gute Stunden Wegs entfernt. Mich beschlich gerade kein wohlthätiges Gefühl, wenn ich in lichten Momenten daran dachte; aber dann wurde wieder ein mehrstimmiges Lied gesungen, oder ein Chorgesang angestimmt, und Alles war vergessen.

„Singt mir einmal“, sagte Zohler mit ziemlich schwerer Zunge:

„Der Papst der sah im Vatikan  
Und schnalzte sich Samathien an.“

Und wie gewünscht, so geschah es, und Zohler leerte auf's Wohl der Gesellschaft sein Stübchen.

„Ich hörte gern das Lied, weiß aber den Anfang nicht“, erklärte Stoll, „in dem es heißt: saufen Blut wie Wein, morden Groß und Klein.“

„Ach, das ist das Lied: Gibt kein schön'res Leben, als das Räuberleben“, hieß es; „das sollen Sie gleich hören.“

Stoll horchte ganz entzückt, und als nun die Stelle kam:

Kommt 'ne Staatskaroff',  
Dern Mann zu Noth,  
Oder auch ein armer Handwerksborisch,  
Heißt's: die Börse her,  
Oder du lebst nicht mehr,  
Denn dich laßt zu machen ist mir Borischt!

sprang Stoll wie elektrisirt auf und ließ die edle Räuberei hoch leben, für die er im Augenblicke große Sympathie zu empfinden schien.

„Ein kolossaler Rebel draußen“, sagte Zohler, nachdem er einmal zum Fenster hinausgesehen hatte; die Jenaenser bemerkten freilich lachend, sie vermöchten von dem Rebel nichts zu erblicken.

„Wenn ich auch einen Wunsch äußern dürfte“, bemerkte ich nun, „so wäre es der Vortrag des baierischen Himmels! Ich bin bereit, die Solopartie zu übernehmen, wenn keine besseren Kräfte vorhanden sind.“ Aus Artigkeit nahm man mich beim Worte.

Wir wurden nun auch gedrängt, Einiges loszulassen; ich weiß aber nicht mehr, was Alles zu Tage kam. Das nur weiß ich noch, daß ich mich schließlich erbot, die Partie des Sarastro aus der Zauberflöte: „In diesen heiligen Hallen“ zu singen. Es ist das nämlich, wenn ich bekneipt bin, wie es ja nach dem Liede: „Wer niemals einen Rausch gehabt“ jedem brav sein wollenden Manne zur zeitweisen Pflicht gemacht wird, meine Lieblingsmelodie. Meine Kehle war an jenem Tage vorzüglich gut geschmiert worden, und so erschallte denn mit Kraft und Fülle die Vasarie des größten Meisters der Tonkunst:

In diesen heiligen Hallen  
Kennt man die Rache nicht,  
Und ist ein Mensch gefallen,  
Führt Liebe ihn zur Pflicht;  
Dann wandelt er an Freundeshand  
Bergnügt und froh in's bessere Land etc.

„Aber jetzt auf nach Valencia!“ rief ich aus. „Es ist meiner Seele gleich elf Uhr!“

Die Stunden waren bei der angenehmen Unterhaltung wie gestülpt dahingeschwunden.

„Weilt hier, Kollegen!“ hieß es; „Ihr sollt bei uns einquartirt werden.“

„Seht nicht!“ hieß es zurück; „wir müssen!“

Noch ein tüchtiger Balettrunk, und wir drückten die dargereichten paar Dugend Hände der Buchdrucker und Nichtbuchdrucker und stolperten die Treppe hinab. —

„Hört mal, Ihr lieben Kerle“, sagte ich nach kurzem Gehen, das gibt einen kläglichen Marsch; wir sind schon jetzt halb marode.“

„Ja, daß sich Gott erbarm!“ sagten die Beiden.

„Courage nur und guten Muth! Angefangen haben wir's und beendet muß es auch werden“, fügte ich hinzu.

Wir trabten voran, winkten bei der letzten Biegung des Wegs der Stadt ein freundliches Lebewohl zu und gedachten dabei auch unserer beiden so rasch gewonnenen Freundinnen. — Ob wir auch der armen Blume gedachten, die man an den Rand eines Sumpfs gepflanzt hatte? Ich glaube doch.

Wir kamen jetzt wieder an den Fuß der „Schnecke“, waren aber doch vernünftig genug, an ein Verfolgen des Wegs bergauf nicht zu denken, sondern wir gingen direct in den großen Bogen der neuen Straße über. Die Nacht war ziemlich dunkel; wir konnten indeß, einmal auf der Landstraße, zum Glück nicht in die Irre gerathen. Ziemlich schweigend marschirten wir voran. Die Straße war in der ersten Stunde menschenleer; dann aber begegneten uns in längeren Intervallen Studentenfuhwerke, Einspänner mit gewöhnlich zwei Insassen. Der „Tannhäuser“ war an dem Sonntag Abend in Weimar gegeben worden, und wie gewöhnlich waren eine Anzahl Studenten hinübergespritzt. Ein kräftiges „Morgen!“ schallte uns in der Regel aus den Fuhwerken entgegen, und wir nahmen immer unsere ganze Kraft zusammen, um ein noch kräftigeres „Morgen!“ zurückzubrüllen.

Das in den Frühstunden frequentirte Wirthshaus lag nun glücklich hinter uns, aber unsere physische Kraft nahm auch immer mehr und mehr ab. Die aufregenden Geister der genossenen Getränke waren verflogen und wir waren nun doppelt ermüdet, oder eigentlich in der Verfassung, die man durch „abgefallen“ bezeichnet. — Stoll blieb einmal etwas zurück; wir Beide setzten uns derweil, um ihn zu erwarten, auf einen Haufen Chausseesteine; aber wer nicht kam, war unser guter Stoll. Wir gingen ein Endchen retour und fanden ihn in so eigenthümlicher Situation schlafend an einem Baumstamme sitzen, daß wir zu allem Glend laut lachen mußten.

„Doch wenn's am schlimmsten ist anjeht,  
Kann's doch nicht schlimmer werden“

konnten wir auch nun mit dem Kräniz singen.

„Geduld, da hinten kommt schon das Weibich!“ rief ich aus.

Und so war es auch. In einiger Entfernung zeigten sich, im grünen Lichte der andbrechenden Morgenämmerung, die dunklen Massen des genannten Waldes. Und als wir näher kamen, da erhob in den links gelegenen Kornfeldern die Wachtel ihren muntern Schlag, den der Dichter in die Worte: „Fürchte Gott! Fürchte Gott!“ übertragen hat. Der heitere Klang erfrischte unsere ermatteten Geister; wir setzten uns, da wir, mit Putzsch zu sprechen, nun doch noch früh genug nach Weimar kamen, ein wenig und lauschten. Und über dem Lauschen und der kurzen Rast kam wieder neue Kraft in Herz und Glieder.

„Es war doch ein schöner Tag“, meinte Zohler, „und ein kleines Opfer, das wir nun auch redlich gebracht, schon werth.“

„Und ein Tag von reellen 24 Stunden!“ lachte Stoll; „denn es ist bald vier Uhr.“

„Nun, hat er fröhlich begonnen, soll er auch nicht traurig enden“, sagte ich. „Rasch Eins angestimmt, sonst macht uns noch die Wachtel beschämt!“

Wir stimmten also an und sangen, daß die gestederte Sängerin hochend schwieg:

Rasch von seiner Lagerstatt,  
Die ihn sanft gewieget hat,  
Rasch der Bürsche sich empor;  
Aus dem Fenster ruft's im Chor:  
„Guten Morgen!“

„Und hoch lebe Jena und seine Berge, sein Bier und seine Mädchen!“ riefen wir, schwenkten die Hüte und schwingen die Stöcke, und setzten uns in Marsch und rückten auf Weimar los, als ob wir's mit Sturm nehmen wollten. —

Als aber die Morgensonne in rothen und goldenen Tinten an dem schwarzen Thurme der Stadtkirche spielte und also eigentlich das Anbrechen eines deutschen Tages verkündete, der freilich bis dato noch kommen soll, da standen wir wieder am Thore, von dem wir des Morgens ausgezogen waren, und holperten über das Pflaster der Straßen. Dann aber schüttelten wir uns die Hände und suchten Jeder sein Quartier auf, um noch ein paar Stunden der Ruhe zu pflegen.

Und als wir nun nach kurzer Rast mit Widerstreben uns dem Lager entzogen und in der Druckerei erschienen, da stand Putzsch schon am

Kasten und war am Draufstehen, als wenn gar Nichts vorgefallen wäre. Setzt aber, da er uns sah und unsern Bericht entgegengenommen hatte, lachte er wie ein Kobold, rieb sich die Hände und sagte:

„Seht Ihr's nun? Wäret Ihr mit mir gegangen, so hättet Ihr

um elf Uhr gemüthlich in der Klappe liegen können. Aber es hat Euch nichts geschadet. Schreibt nur den beiden hübschen Pflänzchen fleißig und tröstet sie auf nächstes Jahr. Wann die Baumbliete wieder in voller Pracht steht, dann machen wir wieder nach Jena.“

## Correspondenzen.

**o Braunschweig, 13. Juni.** Collegen, auf! Die erbärmlichen Maßregeln mehrerer Principale Berlins gegen viele unserer Collegen, sich zu verpflichten, diejenigen ihrer Arbeiter gegenseitig nicht wieder in Arbeit zu nehmen, welche wegen Btheiligung an einer den localen Bedürfnissen wie den materiellen und geistigen Anforderungen entsprechenden Preisforderung und an der Aufhebungsforderung der die freie Vereinigung der Arbeiter zur Erzielung höherer Löhne beschränkenden Bestimmungen der Gewerbeordnung sich ihr Mißfallen zugezogen haben und in Folge dessen von ihnen entlassen worden sind — diese Maßregeln haben die hierföge „Typographia“ zu dem Entschlusse gebracht, alle hier conditionirenden Collegen um eine regelmäßige freiwillige Steuer anzurufen, um mit deren Ertrage die unter solchen Maßregeln Noth leidenden unterstützen zu helfen. — Wir bringen Dieses mit dem Wunsche zur öffentlichen Kenntniß, daß alle Collegen Deutschlands unserm Beispiele folgen möchten in der thätigen Unterstützung eines Principienstreits, der den Lebensnerv nicht nur unserer Klasse, sondern des gesammten Arbeiterstandes des preussischen wie des deutschen Volkes viel empfindlicher berührt, als so manche andere Angelegenheit, für die wir bereitwilligst unsere Thaler und Groschen geopfert haben. Also, Collegen von nah und fern, auf zum Werke der Selbsthilfe! Laßt uns nicht müde werden, die Menschenspflicht der Bruderliebe auszuüben und uns immer dort zusammenzufaßhaaren, wo die Noth am größten und wo die Interessen am gefährdetsten sind! Gott zum Gruß!

—st— **Berlin, 13. Juni.** [Vorschlag zur Gründung von Klassen zur Unterstützung anfänglicher conditionsloser Collegen.] Man hat unter den Buchdruckern aller Orten eine Menge Klassen, Kranken-, Invaliden-, Sterbe-, Viaticums-, Wittwen-, sogar Frauen-Sterbeklassen, man kauft sich in die verschiedensten Lebensversicherungen ein, aber an die so recht eigentliche Lebensversicherung, an die Klasse zur Unterstützung anfänglicher conditionsloser Collegen, die nebenbei gewissermaßen selbstverständlich noch andere hochwichtige Dienste leisten könnte und würde, denkt man nicht. Und doch haben wir schon (oder noch) so Etwas, ein Ueberbleibsel der alten Zunftverfassung, das Institut der Viaticumskassen. Sind es nicht Conditionslose, die davon unterstützt werden? — Ueberlegt Euch das, Ihr Herren Collegen aller Orten, und durchsprecht das in Euren Vereinen. Bereitet dies für den demnächst stattfindenden Congress vor. Seht, welchen Nutzen solche Klassen stiften würden: der Arbeitende braucht nicht mehr in Sorge zu sein, wenn er außer Condition tritt, daß er unkommen müsse; er braucht auch, und das merkt Euch vor allen Dingen, nicht unterm Preise zu arbeiten, blos um leben zu können; er braucht sich auch nicht, wie leider oft geschieht, von den Vorständen der Druckereien, die oft wie die Landvögte in der Schweiz in den Officinen wirtschaften, unter der menschlichen Würde behandeln zu lassen, er kann dann ruhig die saubere Condition verlassen, denn für das Nothwendigste ist durch besagte Klasse gesorgt. Ferner kann eine solche Rückenstärkung viel eher zur Verbesserung eines Preises dienen; ja überhaupt wäre bei vorausgesetzter guter Organisation jener Klassen bei Bestrebungen für allgemeine Preisverbesserungen der Apparat nicht mehr notwendig, den man jetzt erst zu schaffen gezwungen ist, und würden schließlich derartige Bestrebungen nicht mehr mit gleichen Gefahren wie jetzt und früher verknüpft sein. Und diese Klassen sind die notwendigen Ergänzungen zum Coalitionsrechte, das jetzt so vielfach erstrebt wird. Aber selbst ohne dieses würden sie selbständig bestehen und segensreich wirken können, denn ihre bloße Existenz würde so manchen Mißbrauch, so manchen Uebergriff von arbeitgeberischer Seite verhindern. Und wenn solche Klassen allerwärts, natürlich unter Berücksichtigung localer Verhältnisse, gegründet werden und sie sich sämmtlich solidarisch verbinden, ja wenn dann die anderen Arbeiterklassen ein Gleiches thun und unsere Klassen mit den ihrigen correspondiren, der Act, daß in besonderen Zufällen alle für einander einstehen, würde da eine Arbeitslosigkeit einer bestimmten Klasse in irgendwelcher Krisis für sie noch besonders drückend sein? — Das ist die richtige und zukunftsliegende Selbsthilfe; ferner leichter erreichbar als die Staatshilfe. Das ist ein Stück der Trümmung der Zukunft! — Möge man diese Idee, die übrigens nicht neu ist — und wenn sie es wäre, so nahe liegt, daß es keiner großen geistigen Anstrengung bedarf, sie zu erfinden — sich zu Herzen nehmen; möge man beim jetzigen Johannisfeste, das doch hier und da in einigen Städten zu einer kleinen Conferenz mit auswärtigen Collegen

föhren wird, sich darüber aussprechen; möge man Materialien sammeln, um beim Congresse mit ausgebildeten Entwürfen, allseitig eingehend vorbereitet, hervortreten zu können. Das ist der Zweck dieser Zeilen.

**H Berlin, im Juni.** Wir befinden uns mitten in einer Bewegung, deren Ausgang sich für jetzt noch nicht bestimmen läßt. Die theilweise Arbeitseinstellung hat begonnen, und sie beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit in nicht geringem Maße. Das Eintreten dieser Krisis war von uns Allen längst gefürchtet worden, indeß glaubte man vor wenigen Wochen noch nicht, daß dieselbe uns so nahe bevorstehe. Den nächsten Ausstoß zum Ausbruche des Conflicts gab ein Streit der Buchdruckergehülfen mit dem hier selbst erscheinenden „Publicisten“. Der Buchdruckergehülfen-Verein hatte nämlich aus seiner Mitte eine Petition hervorgehen lassen, welche dem Arbeiterstande die so nöthige Selbsthilfe behufs Erreichung besserer Löhne durch Aufhebung einiger Paragraphen der Allgemeinen Gewerbeordnung erkämpfen sollte. An diese Petition anknüpfend, wagte es der „Publicist“ (ein Organ, welches dem Fortschritte hulbig will), verächtigende Insinuationen gegen unsere Bestrebungen in die Oeffentlichkeit zu schleudern. Die Folge davon war, daß der hiesige Buchdruckergehülfen-Verein eine Schrift unter dem Titel: „Die Bestrebungen des Berliner Buchdruckergehülfen-Vereins und der Publicist; ein Wort an die Arbeiter Berlins,“ vom Stapel laufen ließ, welche neben einer scharfen Abfertigung des „Publicisten“ auch eine Darlegung unserer Verhältnisse lieferte und so unsere Angelegenheit vor die Oeffentlichkeit brachte.\* — Inzwischen hatten die schon früher begonnenen Bemühungen der hiesigen Gehülfen, eine Vereinbarung mit den Principalen wegen Erlangung des Dreißilbergroschen-Tarifs herbeizuföhren, ihren Fortgang gehabt, ohne jedoch irgend einen nennenswerthen Erfolg zu liefern. Die Principale setzten der schriftlichen Einladung unserer Deputirten, vereint mit uns in Berathung zu treten, ein beharrliches Stillschweigen entgegen, und nur ein Einziger von Allen (Herr Reichardt) hielt es der Mühe werth, die Zuschrift zu beantworten. Als endlich die Abgeordneten der Repräsentantensammlung sich persönlich bemühten, die Principale für eine Vereinbarung geneigt zu machen, fanden sie bei Einzelnen derselben nur geringe Neigung zu einem Entgegenkommen, bei Anderen erfuhren sie geradezu eine schroffe Abfertigung. Bei diesem Mangel alles guten Willens griffen einzelne Druckereien zu dem Zwangsmittel der Arbeitseinstellung. Aber außer der bereits im vorigen Jahr eingetretenen Aufbesserung der Zeitungsdruckereien könnten nur in sehr wenigen Officinen geringe Zugeständnisse erkämpft werden. Die Principale, welche bis dahin unserer Bewegung ziemlich theilnahmlos gegenüber gestanden hatten, gaben nunmehr ihre passivische Haltung auf und bildeten auf Anregung des Herrn Bärenstein eine Coalition gegen uns, von welcher sich jedoch — außer den bereits erwähnten Zeitungsdruckereibesitzern — auch einige andere ehrenwerthe Principale mit Entschiedenheit ausschlossen. Die Herren Bärenstein und Genossen faßten insgeheim Beschlüsse, deren Consequenzen sich in den jetzt eingetretenen Arbeitseinstellungen äußern. Eine fernere Frucht der Bemühungen des Herrn Bärenstein war die Vereinbarung mehrerer Principale: denjenigen Gehülfen, welche wegen Verweigerung der von ihnen geforderten Lohnerhöhung die Arbeit niederlegen würden, die Condition zu versagen. Welche Principale diesem, auf ungesetzlichem Boden stehenden Beschlusse beigetreten sind, ist uns zur Zeit noch nicht bekannt; es sind jedoch die nöthigen Schritte geschehen, um gegen diese Coalition das Einschreiten der Staatsanwaltschaft anzurufen. Wenn auch die Maßregelungen bis jetzt nur von wenigen Principalen geübt worden sind, so ist doch zu gewärtigen, daß dieselben bald größere Dimensionen annehmen werden. Theilweise Arbeitseinstellungen sind bisher eingetreten in den Officinen von Trowitsch, Bärenstein, Unger, Paul & Co. und Janke. In der erstgenannten Druckerei sind leider die erledigten elf Setzerstellen theilweis durch Fremde wieder ausgefüllt worden, welche für den alten Tarif von 2 1/2 Sgr. fortarbeiten. In der Janke'schen Officin — einem Geschäft, mit welchem ein ansehnlicher und höchst gewinnreicher Verlag verbunden ist — wurde der bereits bewilligte Dreißilbergroschen-Tarif wieder zurückgezogen, weshalb die Arbeit niedergelegt wurde. Die Besitzer der Unger'schen Hofbuchdruckerei haben zwa r

\* Die genannte Schrift, welche in 3000 Exemplaren gedruckt und auch an einige auswärtige Collegen verandt worden ist, verdient die Beachtung unserer Berufsleute in volstem Maß, und haben wir ein Exemplar derselben bei der Red. dieses Blattes niedergelegt.

dem Andringen ihrer Gehülfen wegen einer Preisaufbesserung nachgegeben, jedoch dieser Concession sogleich die Entlassung mehrerer Collegen folgen lassen, welche sie als die Urheber der Mehrforderung ansehen zu müssen glaubten. Unter diesen Gemäßregelten befindet sich auch der Vorsitzende unseres Buchdruckergehülfen-Vereins, Herr Meyer, welcher 32 Jahre lang einem und demselben Geschäfte seine Dienste gewidmet hatte. So lohnen altrenommirte und gut situirte Geschäftsherren den treuen Arbeitern, welche ein halbes Menschenalter hindurch rastlos in ihrem Interesse gewirkt haben! — Unter so bewandten Umständen dürften außer den bereits erwähnten Arbeitseinstellungen in nächster Zeit halb noch mehrere folgen. Die Unterstützungen, welche wir den conditionslosen Collegen zahlen, werden bald unsere Kräfte erschöpfen; Mehrere der Letzteren haben daher den Wanderstab ergriffen, um den arbeitenden Collegen die Schwierigkeiten nicht zu vergrößern. Indem wir diese Ehrenhaftigkeit dankbar anerkennen, müssen wir lebhaft bedauern, daß nicht Alle von gleicher Gesinnungstüchtigkeit besetzt sind und daß Viele in die Bresche eintreten, um unter den früheren Bedingungen weiter zu arbeiten! — Indessen sind die Organe der Presse lebhaft beschäftigt, unsere Angelegenheit in den Kreis ihrer Berathung zu ziehen, leider nicht alle im Sinne der Gerechtigkeit und Humanität. Ein neuer Umstand, welcher die öffentliche Aufmerksamkeit gegenwärtig in Anspruch nimmt, ist die unlängst stattgehabte Audienz einer Buchdruckergehülfen-Deputation bei dem Minister des Innern, Herrn v. Eulenburg, behufs Ueberreichung der oben erwähnten Petition. Die Aufnahme, welche die erwähnte Deputation (bestehend aus den Collegen Dstertag, Pape, Feistel und Schilling) fand, berechtigt zu den besten Hoffnungen. — Indem wir alle unsere auswärtigen Collegen von diesem Stande der Dinge hiernit in Kenntniß setzen, hegen wir die Zuversicht, daß dieselben in Anerkennung der Schwierigkeiten, welche uns entgegenstehen, uns ihren collegialischen Beistand leihen und den Zugang nach Berlin möglichst zu verhindern bemüht sein werden. Der Sieg des Vororts Berlin würde ein Sieg für die gesammte deutsche Buchdruckerwelt sein. — Schließlich müssen wir noch mit Dank registriren, daß die Collegen in Osnabrück freiwillig und unaufgefordert einen Beitrag zur Unterstützung unserer Bestrebungen geliefert haben.

— **Brünn**, 26. Mai. (Schluß.) Wir unsinnig es ist, wenn sich Nationalitätsstreitigkeit bis in einzelne Corporationen einschleicht, wo doch ein einmüthiges Vorgehen so nothwendig, dies sehen wir an den Zwistigkeiten in Prag, wo das Häuflein der deutschen Collegen aus Ueberdruß über die ewigen Zänkereien sich täglich verkleinert — was wohl von einer Seite gern gesehen werden mag, ohne Berücksichtigung, daß es gerade vorzugsweise Prag ist, welches alljährlich ein ziemlich respectables Contingent Ausgelernter liefert, die gerade auch nicht immer zu Hause bleiben können und daher ebenfalls in die Welt ausfliegen, wo sie dann unter Deutschen ihr Fortkommen suchen und finden. Und daß diese nur zum kleinsten Theile wirklich Typographen sind, dies zu bestreiten wird wohl Niemandem einfallen. — Kleine Neckereien gibt es freilich allerwärts unter den Collegen, ohne solche geht es nun einmal nicht ab; es scheint dem Buchdrucker zur Gewohnheit oder zum Bedürfnisse geworden zu sein, sich zu necken — und da muß denn Alles herhalten: auch das Vaterland, ob groß ob klein, muß Stoff liefern, und wer da am besten trumphen kann, bleibt Sieger, sei er nun Oesterreicher, Preuße, Hesse oder Baier; doch was der Mund spricht, das Herz bleibt unberührt, kein Groll bleibt zurück, und wenn es gilt, einen wahrhaft bedürftigen Collegen zu unterstützen, so fragen wir nicht lange nach Geburtsort und Vaterland und reichen nach Kräften die hilfreiche Hand, und wär' es auch einem Ultra und Deutschensprecher. — Wer je in großen Städten conditionirte, wird wissen, daß es dort selbst in den besten Arbeitsperioden conditionslose Collegen gibt, und daran sind doch gewiß die zugereiften Fremden nicht Schuld, dies liegt eben in den örtlichen Verhältnissen und in manden anderen, die sich Jeder selbst leicht erklären kann. Auch wird wohl kein Vernünftiger verlangen, daß einem fremden Collegen auf Wunsch eines einheimischen ein vielleicht zufällig guter Platz, den er einmal zur Zufriedenheit seines Principals eingenommen, wieder entzogen wird. Neid und Mißgunst denkt freilich anders. So viel mir bekannt, ist aber noch kein einziger Fall vorgekommen, daß ein zugereifter deutscher Collegen den Platz eines Tschechen eingenommen und tschechisch gesetzt hätte — er würde ja kaum das Salz auf's Brod verdienen. Was jene Behauptung betrifft, daß unseren Landsleuten in Deutschland „wie bekannt“ kein Viaticum verabreicht wird, so erkläre ich dieselbe — aus eigener Erfahrung sprechend — als eine boshafte Lüge. Wir sind nur vier Fälle von Verweigerung vorgekommen, und zwar einer in Wismar, einer in Emden und zwei in Osnabrück, und das nur in sogenannten „Feuerzeugen“ ohne Gehülfen, deren Besitzer wohl selbst Viaticum nehmen möchten. Wie kommt es, daß „Beleslavin“ Soldes aufgenommen? Sollte es aus Unwissenheit sein? — Betreffend die „neuerlichen“

Verfügungen verschiedener deutscher Vereine in Bezug der Viaticumsauszahlungen, so citire ich hier diejenige des „Mittelrheinischen Buchdrucker-Vereins“, welche vollständige Aufklärung über diesen Punkt gibt, womit gewiß jeder ordnungs- und collegialisch-gesinnte Kunstgenosse einverstanden sein muß. \*) — Es ist beinahe unnütz, zu wiederholen, daß es Pflicht eines jeden Collegen ist, sich selbst durch Beitritt zu den bestehenden Kassen für vorkommende Unglücksfälle eine Unterstützung zu sichern, als auch zur Unterstützung Anderer beizutragen. Dies herbeizuführen ist eben der Zweck jener Maßnahmen verschiedener deutscher Vereine. — Bezugnehmend an Obenstehendes bringe ich zur Nachricht den Collegen aller Orten, daß der Beitritt zu unserm „Allgemeinen Unterstützungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Brünn“ (Kranken-, Leiden- und Viaticumkasse) durch den Eintritt in hiesige Condition bedingt ist, und daß auch hier den abreisenden Collegen eine Bestätigung über ihre Mitgliedschaft auf Verlangen ausgefolgt wird; doch leider kümmern sich in den seltensten Fällen Abreisende darum, wie denn überhaupt die Buchdrucker sich um ihre eigenen Angelegenheiten wenig bekümmern und sich gewöhnlich nur über die aus Vernachlässigung entstehenden Consequenzen zu beklagen wissen. — Herzlichen Gruß an alle strebenden Collegen!

**Coburg**, 5. Juni. [Programm zur Feier des Johannisfestes des Henneberg-Fränkischen Buchdruckervereins am 26. Juni in Coburg.] I. Empfang der Theilnehmer an dem Bahnhofe von Seiten der Collegen in Coburg; — II. 9 Uhr Vormittags Versammlung im Kaufmann'schen Saale: a) Eröffnung durch den Präsidenten; b) Rechnungsabschluss; c) Antrag: Gründung einer Unterstützungs-kasse für Ausnahmefälle; d) Discussion über das Auszahlen von Viaticum; e) Ueber den projectirten Buchdruckercongreß; f) Wahl des Orts für die nächste Johannisfeier und Schluß der Versammlung. — III. Allgemeines Mittagessen. — IV. Nachmittags: Ausflug nach Neuses bei Coburg. Concert. — V. Abends: Concert mit Gesang im Kaufmann'schen Saale. — IV. Montag: Morgens allgemeine Excursion nach der Umgegend von Coburg. — Collegen von anderen Städten sind herzlich willkommen und laden dieselben zu recht zahlreicher Betheiligung ein der Präsident: Max Kieß.

**IS Frankfurt a/M.**, 5. Juni. Wohl nicht mit Unrecht dürfte ich mich zu dem Glauben hinneigen, daß die Verhandlungen der Commission des Mittelrheinischen Verbands, welche am 22. vor. Monats hier tagte, den Collegen allerorts interessant erscheinen dürften. Ich will deshalb in Kürze die Hauptpunkte derselben zur allgemeinen Kenntniß bringen. Eine eingehende Erörterung und Prüfung derselben kann ich mir um so mehr ersparen, als beschlossen ward, die betreffenden Arbeiten in nächster Zeit dem „Correspondenten“ selbst einzuverleihen. Alsdann ist es jedem für unsere Bestrebungen sich interessirenden Collegen an die Hand gegeben, sich mit denselben vertraut zu machen. Zunächst sei nun des Entwurfs zu einem allgemeinen Statut des Mittelrheinischen Verbands gedacht. Derselbe ist von dem wackern Th. Welzenbach in einer so vollendeten Weise ausgearbeitet, daß man unbedingt dem Mann ob seiner Gründlichkeit und seiner schöpferischen Umsicht zu vollstem Danke verpflichtet ist. Einer nicht geringern Aufgabe unterzog sich der den Lesern bekannte Wilhelm Aehnlich, welcher den Entwurf zu einem allgemeinen Invaliden-Kassen-Statut für den Mittelrhein. Verband der Commission vorlegte. Auch dieser ist sehr eingehend und umfassend gehalten. Ferner sei hier noch der Vorschläge gedacht, welche B. Ruf in Betreff des Lehrlingswesens gemacht. Derselbe hob hervor, daß namentlich durch moralische Einwirkung auf Eltern und Vormünder, resp. durch die wahrheitsgetreue Darlegung unserer Berufsverhältnisse, für die Folge eine Fortführung der in den letzten zwei Decennien leider zu stark wachsenden Rückständigkeit in der Wahl und Zahl von Lehrlingen unumgänglich machen müsse. Unsere Berliner Collegen haben, wie auch die Mainzer, dies rühmlicher Weise schon früher gethan und — ich darf hinzufügen — nicht ohne Erfolg. Deshalb sei hier an alle wohlmeinenden und einsichtsvollen Collegen dringend die Bitte gerichtet, diesen Vorschlag nicht bloß sich zu Herzen zu nehmen, sondern ihn so viel als möglich in ihren Kreisen zur Geltung zu bringen. — Ebenso hat Herr Ruf darauf aufmerksam gemacht, daß man als Schutzwehr gegen die gewissenlose Vermehrung unserer hiesigen „Lehrlinge“, die selten diese Benennung wirklich verdienen, unsere Kasseninstitute gebrauchen solle und allen denen die Aufnahme in letztere, wie überhaupt die Anerkennung als Collegen, versagen möge, die in einer Druckerei gelernt, deren Besitzer hauptsächlich durch Heranziehung solcher Opfer ihr sonst unmöglichkeitliches Dasein fristen. — Bei dieser Gelegenheit finde die Notiz noch Raum, daß ein hiesiger Principal bereits länger denn zwei Monate alltäglich in den beiden Anzeigebältern den Lesern zur Erquickung die wichtige Mittheilung

\*) Hier wünscht Einsender die Bekanntmachung des Mittelr. Buchdrucker-Vereins abgedruckt; da dieselbe indes den Lesern dieses Organs hinreichend bekannt, so erlaube ich mir, von deren Wiederabdruck abzusehen. R. ed.

macht, daß in seiner Druckerei noch einige Lehrlingsstellen zu besetzen sind. Obwohl nun in diesem Geschäft Gelegenheit geboten ist, etwas Nützliches zu lernen und sich gleichzeitig auch an Disciplin zu gewöhnen, so scheint dennoch die Annonce seither erfolglos geblieben zu sein. Dies ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, und darf ich noch hinzusetzen, daß unsere Stadt hinsichtlich des Lehrlingswesens, mit Ausnahme weniger Officinen, kein allzutraugliches Bild zeigt, wie die Statistik mancher anderen Orte.

**D Frankfurt**, 22. Mai. (Bericht über die zweite Commissions-Sitzung des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbands.) Heute fand hier im Locale des „Gutenberg-Vereins“ die zweite Sitzung der Commission des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbands statt. Erschienen waren die Herren Ruf von Mainz, Welzenbach von Würzburg, Gast von Aschaffenburg, Strodel von Mannheim-Ludwigshafen, Achenbach von Darmstadt, Lechleder von Frankfurt, Meyer von Wiesbaden, Geißendörfer von Heidelberg. Dörr von Gießen hatte sich Krankheits halber entschuldigt. — Der Vorsitzende der Commission, Ruf von Mainz, eröffnete die Sitzung mit kurzen einleitenden Worten und wies darauf hin, daß jeder Anwesende an den Debatten Theil nehmen könne, wahrte aber das Stimmrecht der Commissionsmitglieder. — Welzenbach verlas sodann den Entwurf der Statuten des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbands, welcher allgemeine Anerkennung fand. Der Entwurf wurde im Ganzen gutgeheißen, eine Specialbepatte jedoch nicht eingeleitet. — Nach längerer Discussion über die Art der Veröffentlichung ward einstimmig beschlossen, den Entwurf drucken zu lassen und diesen sowohl unter den Mitgliedern des Verbandes zu vertheilen, wie auch den auswärtigen Städten und Vereinen zuzusenden. — Die von Meyer angeregte Frage, wie die Localvereine zu betrachten seien, erregte eine längere Debatte. Es ward schließlich als Grundsatz angenommen, daß die Bildung und das Bestehen dieser Vereinigungen als Hauptziele der Wirksamkeit seitens des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbands angesehen werden sollten, daß jedoch bei der jetzigen Sachlage dieselben als obligatorisches Bindemittel nicht zu betrachten seien. Hierauf erstattete jedes Commissionsmitglied Bericht über die gegenwärtige Lage der Verhältnisse in den betreffenden Städten, und ergibt sich als allgemeines Resultat, daß eine Besserstellung eingetreten, daß Mandates in erfreulicher Weise zum Abschlusse gelangt ist, daß der Verband also schon Wesentliches geleistet hat. — Achenbach verlas sodann den Entwurf der Statuten für die Invalidenkasse des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbands, wie auch den der Wittwen- und Waisenkasse. Er erläuterte zugleich, daß die Statuten so verfaßt seien, um es Jedem möglich zu machen, ohne große Gelbtausgaben dem Institute beizutreten, und legte ausführlich dar, daß nach Ablauf von 10 Jahren, bei einer unveränderten Zahl von 600 Mitgliedern, ein Fonds vorhanden sei, um 24 Invaliden à 144 fl., 12 Wittwen à 48 fl., 24 Waisen à 12 fl. zu unterstützen. Die Commission beschloß, auch diese Entwürfe dem Drucke zu übergeben. — Ruf verlas noch einen Bericht über „Vorschläge zur Verbesserung des Lehrlingswesens“, welche ebenfalls abgedruckt werden sollen. — Es wurde nunmehr zur Feststellung der Tagesordnung für die Feier des Johannisfestes am 26. Juni geschritten (welche bereits veröffentlicht ist), und hierauf die Sitzung geschlossen.

**DB Marburg**, 5. Juni. Mit kleinen Grübeleien über die Gegenwart und die Zukunft unserer Kunst beschäftigt, hole ich mir auch so einige Klüdera aus der Vergangenheit zur Hand und finde da in Nr. 32 des „Gutenberg“ von 1849 den Entwurf zum Statute des Gutenbergbundes, welcher sehr gut aufgefaßt und doch geschickter ist. Nr. 20 von 1850 enthält einen Artikel von H. Fröhlich über einen abzuhaltenden Congress, und wer heut etwas ganz Gutes über den jetzt projectirten Congress schreiben wollte, dürfte nur die Nummer des „Gutenberg“ zur Hand nehmen und besagten Artikel, mit ein paar darin zu verändernden Worten, abschreiben. Nr. 31 von 1852 bringt ein sehr sinnreiches Gedicht von Ch. Eißer, welches in der Abtheilung „Was will der Bund“ nach vorhergegangenen Strophen moralischen Inhalts die Kassen in's Auge faßt und sagt:

Es entspringt dem Bund noch eine Quelle,  
Deren Born fließt reiner Segen aus;  
Denn er spendet Hülfe mit ganzer Seele,  
Bis an's Grab — und über's Grab hinaus.  
Seht, dort zieht ein Bruder in die Ferne,  
Wohlgemuth, als wenn er König wär';  
Doch ihn sticht des Glückes holde Sterne,  
Und das Schicksal treibt ihn hin und her.  
Da ist es der Bund, der seine Gaben  
Liebend ihm aus vollem Herzen reichet,  
Daß er treu und kräftig bleib' am Stabe  
Und des Wanderers Ungemach verzeuht. —  
Seht, dort wird ein Bruder an dem Kassen  
Von der Macht der Krankheit hingekürzt!  
Such da ihr's der Bund, der ohne Kräfte  
Ihm des Leidens bittere Stunden wirt. —  
Dort hin, wie dort so sanft und stille  
Angerungen hat ein Bruderberg!  
Selbst da sorgt der Bund für seine Hülfe zc. zc.

In einem Briefe von Kannegießer und Fröhlich, vom 20. Jan. 1850, lese ich auch heute noch wohl zu Herzen gehende Ermahnungen zur Einigkeit, und nach Durchsicht der Frankfurter Beschlüsse vom 27. und 28. August 1848 und verschiedener anderer Sachen finde ich denn auch „Gesezze für die Mitglieder der Kriegerischen Buchdruckerei in Marburg, eine errichtete Kranken-, Leichen- und Invalidenkasse betreffend. Entworfen und bestätigt den 1. April 1801.“ Diese Kasse ist leider schon lange eingegangen, aber das letzte Blatt des Statuts, als Anhang, beweist noch, wie die sogenannte Junft- und Jopfzeit ihre Angehörigen in Ordnung zu halten wußte, und lautet: „Eine gute Disciplin in einer Offizin ehrt den Principal und seine Mitglieder. Um diesen Zweck in möglichstem Grade zu erreichen, und sich vor anderen durch Ordnung, Ruhe und Fleiß auszuzeichnen, fügen die Mitglieder der Kriegerischen Druckerei dem obigen Institute noch folgende Punkte bei: 1) Dasjenige Mitglied, so sich in der Offizin gegen einen oder den andern mit Worten oder Familiarität verzieht, soll in eine Strafe von 30 Kr. fallen. 2) Soll in der Druckerei nicht geduldet werden, daß irgend eine Art von Spiel, oder eine Trinkerlei, wodurch sie auch veranlaßt werde, statt finde; vielmehr soll die Offizin als ein Heiligthum angesehen werden, worin man sich nichts erlaubt, was wider den Wohlstand lauft, und wodurch besonders jungen Böglingen üble Beispiele gegeben werden können. Wer hiergegen sündigt, wird mit 30 Kr. Strafe belegt. 3) In ähnliche Strafe verfällt das Mitglied, welches irgend etwas von den Geschäften der Druckerei, schriftlich oder mündlich, anderen mittheilt. (Es versteht sich, daß diese Strafen bei Korruption verdoppelt werden.) Ueberhaupt wird sich der Principal der Offizin freuen, einer Gesellschaft vorzuziehen, der Er stets das Lob der Ordnung und Bescheidenheit beilegen könne; daher sich derselbe verbindlich macht, jährlich für den zur Revision der Gesezze bestimmten Tag einen Ducaten zu einer gemeinschaftlichen Erholung auszugeben, wenn die Gesellschaft über diese ihm so sehr am Herzen liegende Punkte wachet, und sie in Erfüllung zu bringen bemüht gewesen sein wird. Dagegen soll nächst der Strafe auch derjenige, der wider diese Disciplin das Jahr gesündigt hat, von diesem Convivium ausgeschlossen sein.“ Da man aus den angeführten Stellen sieht, daß zur Hebung unseres Standes schon alle Seiten aufgespannt worden sind, so muß man sich doch fragen: Wie kommt es, daß wir deutsche Buchdrucker trotz der vielen Mühe, die sich viele brave Collegen schon gemacht haben, noch keine allgemeine Vereinigung haben zu Stande bringen können? Darauf möchte ich gleich antworten, daß einestheils unsere staatlichen Verhältnisse hemmend in den Weg getreten sind, andertheils fehlt uns als umschlingendes und festhaltendes Band noch immer die vom Gutenbergbund angestrebte allgemeine Kasse, und einer solchen werden die schon bestehenden Localkassen stets einen kleinen Hemmschuh in den Weg zu legen suchen, denn deren Angehörige möchten doch durch eine allgemeine Kasse das Recht verlieren, einem neu angenommenen fremden Collegen das Eintritts- und Wochengeld zu der Localkasse abzuwingen, und sähen dadurch den Zufluß zu ihrer Kasse verringert; drittens ist die noch aus früherer alter Zeit fortgeplante Ansicht, daß wir Gehülfen mit den Principalen Hand in Hand gehen müßten, ein verkehrtes Princip, denn seitdem von den Principalen das Postulat aufgehoben wurde, kündigten sie die Gemeinschaft mit uns und hielten zu uns bloß so lange, als sie durch die Umstände gezwungen wurden (rühmliche Ausnahmen mag es wohl geben und gegeben haben); da nun aber damals von den Principalen das Postulat als veraltet über Bord geworfen wurde, so ist es Pflicht und Recht von uns, daß wir auch fort- und nicht rückwärts gehen; darum müssen wir unsere Kassen und sonstigen zeitgemäßen Forderungen ganz von uns selbst ausgeben lassen und damit zeigen, daß wir wenigstens in dieser Art selbständig auftreten können; und warum sollten wir nicht für unser Leben allein sorgen können? Dazu gehört vor allen Dingen aber auch, daß unsere Forderungen durch einen moralischen und sittlichen Lebenswandel unsererseits Rückhalt gewinnen, damit wir Anderen zum Muster dienen, und daß auch nicht gesagt werden könne, wie jener Wirth in Landau that: „Buchdrucker haben große Sprünge im Kopfe, 's langt aber nit!“ Mit Freuden denke ich aber noch an ein paar alte postulirte Collegen, wie die erzählten, daß zu ihrer Zeit von jedem Buchdrucker auf Zucht und Sitte gehalten und die Säumnigen durch Ermahnung und Strafe angehalten worden wären, würdige Glieder der menschlichen Gesellschaft zu sein; freilich mußten damals auch die Principale postuliren und hatten dadurch auch Pflichten gegen ihre Gehülfen, mußten z. B. die Dstern oder Michaelis Angeredeten das ganze halbe Jahr vollständig beschäftigen oder das Warten bezahlen, durften nur anständige und gebildete (Junft-?) Lehrlinge annehmen und mußten denselben auch nach vollendeten Lehrjahre die erste Condition verschaffen; damals war der Geschäftsgang auch ein ganz anderer als jetzt, das Treiben und Sagen kannte man so nicht, heut zu Tage muß alles gleich fertig sein, und gewiß ist das nicht zum Vortheile des Arbeiters; aber eben dieses Treiben und Sagen in

geschäftlicher Beziehung und die dadurch nothwendig werdende öftere Wechselung (oder acht- und vierzehntägiges auf Arbeit warten) der Gehülfen weist uns auch auf ein enges Zusammenhalten unter uns und auf Bildung von Kassen hin, die Nichts mit den Principalen zu schaffen haben. Dies Fürnksein hindert aber nicht, daß etwa wohlhabenden Principalen die Kassen mit übergeben werden könnten; auch mag ich lange nicht zu denen gezählt werden, welche dem Principal schroff entgegenstehen möchten, sondern sehe gern ein inniges Zusammenhalten zwischen Principal und Gehülfen. — Durch die Gründung des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbands ist voriges Jahr der Weg zur Vereinigung aller Collegen (vorerst im Verband) angebahnt worden und es werden sich hoffentlich Jünger genug finden, die weiter bauen helfen; hauptsächlich wollen wir aber wünschen, daß diesen Monat von demselben wieder ein Schritt vorwärts gethan werde durch Bildung einer gemeinsamen Kasse; denn nur durch solche wird, nach meiner Ansicht, ein Zusammenhalt erzielt.

**U Pforzheim**, 9. Juni. [Mahnruf an alle Collegen.] Werthe Collegen von nah und fern! Ich kann es mir nicht versagen, einige Worte aus gutem Herzen und aus wahrer Ueberzeugung bei Gelegenheit der herannahenden Namensfeier unseres erhabenen Meisters Gutenberg an Euch und namentlich an jene Collegen zu richten, die trotz der vielen schönen Anregungen zum Fortschritte von Seite des Fortbildungsvereins in Leipzig, des Mittelrheinischen Buchdruckerverbands zu Frankfurt und anderer derartiger Vereine, so wie namentlich von Seite unseres geschätzten Organs, des „Correspondenten“, trotz deren rastloser Thätigkeit zum Heil unseres Standes und zur Hebung unserer geistigen und materiellen Verhältnisse, kalt und lau dabei bleiben und auch nicht ein Wischen mithelfen wollen an dem großen, schönen und edlen Werke. Wie traurig ist es zum Beispiel, hören zu müssen, daß sogar in größeren Buchdruckerstädten von unserm „Correspondenten“, der doch die Interessen unserer edlen Kunst nach besten Kräften vertritt, vielleicht ein einziges oder gar kein Exemplar gelesen wird! Liegt Euch das Wohl und Wehe Eurer Collegen so wenig am Herzen, daß Ihr nicht das Oeringste von dem Schicksal und den Zuständen derselben hören wollt?! Nein, dies kann der Grund nicht sein; so tief kann die Gesinnung der „Söhne des Nichts“, der Jünger Gutenberg's, nicht gesunken sein. Empfindlich muß es ferner einen mit der Kunst und seinen Collegen es redlich meinenden Buchdrucker berühren, wenn er, aus dem Munde von Buchdruckern selbst, hören muß: „Wozu die vielen Vereine, Verbände, wozu die Schreiberei und Schreierei; es nützt ja doch nichts; mit diesen Vereinen geht es am Ende wieder so wie mit dem frühern „Gutenberg-Bund“ und unser Geld ist fruchtlos geopfert. Meine lieben Collegen, wenn man freilich Allem, was verbessert werden soll, im Voraus jede Hoffnung abschneiden wollte, so würde überhaupt Nichts geschehen. Wir leben auch nicht mehr in den Zeiten der Reaction, wir leben in der Zeit des Fortschritts; Alles arbeitet an demselben, warum sollten gerade wir so

Allen“ belassen? Nein, auch wir müssen nach vorwärts streben und unsere geistigen und materiellen Zustände zu heben trachten. Leget daher auch mit Hand an das schöne, edle Werk und helft Euren wackeren Collegen in Wort und That dasselbe vollenden. Man macht heutzutage Anforderungen in geistiger Beziehung an uns, die im grellsten Gegensatz zu unseren materiellen und pecuniären Verhältnissen stehen. Wie kann sich der Geist vollkommen entwickeln, wenn man mit Nahrungsforgen und stetem Mangel zu kämpfen hat? Und dies ist leider bei vielen unserer Collegen der Fall. Deshalb rufe ich Euch Allen zu und namentlich Euch, die Ihr bis jetzt noch nichts zum Zwecke der guten Sache gethan habt: Arbeitet kräftig mit und Euer Streben wird gewiß nicht unbelohnt bleiben. Weg mit aller Furcht und Zaghaftigkeit, mit allen Bedenken und Zweifeln! — Zum Schlusse möchte ich noch den Wunsch ausdrücken, daß allenthalben sich Bezirksverbände gründen möchten, auf gleicher Grundlage wie der „Mittelrheinische Buchdruckerverband“, denn nur durch Beihülfe solcher Bezirksverbände kann die große Aufgabe eines seiner Zeit abzuhaltenden Congresses wesentlich erleichtert und zur Vollendung gebracht werden. Gott grüße und schütze die Kunst!

**π Leipzig**, 15. Juni. (Hauptkassen-Statut.) Also das nennt die löbliche Innung eine „gütliche Vergleichung“ — eine Situation, wo sie nur zu befehlen und die Gehülfsenschaft lediglich zu gehorchen hat. Fürwahr, „wäre die Idee nicht so verflucht gewesen, man wäre versucht, sie herzlich dumm zu nennen!“ Obwohl wir nun von Seiten der Innung Starkes gewohnt sind und seither mit manchen für uns neuen Begriffen haben Bekanntschaft machen müssen, so hat doch kaum Etwas so viel zur Klärung der Lage beigetragen als dieser „Termin zur Herbeiführung einer gütlichen Vergleichung“, kaum Etwas den Standpunkt der Innung als fortwährenden Hemmschuh jedes Fortschritts so scharf gekennzeichnet, so daß Niemand mehr im Unklaren sein kann über die Ziele und Endzwecke derselben. Unbegreiflich ist und bleibt es bei alledem, wie es der Innung möglich ist, einen Zustand so lange hinzuzuschleppen, wie der bisherige seit nun länger als zwei Jahren ist: es ist für die Herren Principale doch ebenso gut ein Ungewisses, ein Provisorium, und finden wir im Gewerbegefetze von 1861 nicht den geringsten Anhaltspunkt für einen solchen Zustand, vermögen diesen vielmehr lediglich wohl nur in dem zufälligen Umstande zu erblicken, daß der derzeitige Herr Vorsitzende zugleich im Rathscollodium der Stadt Leipzig sitzt. Was ist die Innung in ihrer jetzigen Verfassung? Innungsrechte gibt's nicht mehr; eine Genossenschaft im Sinne des Gesetzes von 1861 soll sie künftig einmal werden, schwebt also jetzt in der Luft, schraubt aber dessenungeachtet eine Entwicklung unserer Verhältnisse so viel als thunlich zurück. Wir Alle wünschen recht von Herzen, daß die hohen Landesbehörden auf die jammervolle Lage unserer Kassenangelegenheiten aufmerksam würden und dieselbe mit größerer Schärfe im Auge behielten, als dies seither der Fall war! Der „Correspondent“ hat zu diesem Zwecke bereits redlich das Seinige gethan; thue mir Jeder an seiner Stelle dasselbe!

## Mannichfaltiges.

— Ein Fortschrittsmann unserer Kunst. Vor ungefähr zwei Monaten reiste ein gewisser Herr Kämpfer, angeblich aus Berlin (theilweis bekannt durch seine Affaire in Gotha), Erfurt zu, um daselbst Condition zu finden. Er kam nach der Druckerei des Herrn Eramer sen. und fand daselbst Herrn Eramer jun. mit Notensatz beschäftigt; er knüpfte sofort mit besagtem Herrn ein eifriges Gespräch über die Zusammenstellung der Noten an und sprach hier und da, seiner Ansicht nach, wesentliche Verbesserungen aus. Als er nunmehr seine Leistungen durch sein vortreffliches Mundwerk an den Tag gelegt hatte, glaubte er es an der Zeit, sich als praktischen Notensetzer anbieten zu dürfen, und bot sich als einen solchen für 3 Thlr. wöchentlich, da hier das Minimum des gewissen Geldes — im Jahre 1864! —  $3\frac{1}{2}$  bis  $3\frac{3}{4}$  Thlr. beträgt und das 1000 n mit 18 Pfg. bis 2 Sgr. bezahlt wird, mit guter Hoffnung an; jedoch es wurde ihm, da kein Bedürfnis vorhanden, abgeschlagen. Beide Herren kamen nun näher auf Preise, welche für Noten bezahlt würden, zu sprechen. Zunächst sprach man über Leipzig. Herr Er. theilte mit, von Jemand erfahren zu haben, ein Notensetzer verdiene dort durchschnittlich die Woche 7 bis 10 Thlr., während in Erfurt nur höchstens  $3\frac{1}{2}$  Thlr. gezahlt wird. Hierüber geberdete sich Herr Kämpfer dermaßen, daß er zurechtgewiesen werden mußte. Er erklärte mit einer eminenten Frechheit, daß man in Leipzig gerade diesen Theil unseres Faches zum Spotte herunterwürdige, und man sogar „amerikanische Keilschrift und Rabbinisch mit 2 Sgr. pro Tausend“ berechne. Die Leipziger wären (hier drehte er sich nach dem Schreiber dieses um, den er von Gotha aus als Leipziger noch zu gut kannte) ja froh, nur das liebe Brod zu verdienen; „man müsse solche Subjecte, welche aus-

wärts ungerechtfertigte Lügen verbreiteten, rücksichtslos behandeln und hinausjagen!“; er sprach dies mit höhnischem Ton aus, wurde aber auch sogleich von ein paar Fäusten gepackt und an die Luft gesetzt. Jedoch das schien ihn nicht kwirt zu haben, er lenkte seine Schritte schnurstracks nach anderen Officinen, zunächst nach der Ohlenroth'schen, wo ihm ein ähnliches Loos zu Theil wurde. Hier bot er sich an, für  $1\frac{1}{2}$  Thlr. wöchentlich, des Tags 12 Stunden, wie in Erfurt üblich, zu arbeiten; es wurde ihm aber mit den Worten: „Seher für  $1\frac{1}{2}$  Thlr. können wir nicht beschäftigen!“ die Condition abgeschlagen. — Sein Heil versucht er jetzt in Erlangen, wofelbst er an der Preisverbesserung mitbauen hilft.

— Fortschritt. Herr L. Georges in Landau suchte alljährlich zum öftern im Frankfurter Journal einen tüchtigen Schriftsetzer und fügte stets bei: Gehalt 6 fl. pr. Woche. Vor Kurzem nun stand dieselbe Annonce wiederholt in demselben Blatte, jedoch dieses Jahr mit der Veränderung: Gehalt 7 fl. pr. Woche. — Der Nachahmung zu empfehlen!

— Die Leberwurst. Ein echtes, gesundes Frankfurter Wind (die Fama nennt einen Seher) ging auf die Wanderschaft. Was bald von ihm am allerschmerzlichsten entbehrt wurde, war — Frankfurter Kappelwei' und ditto Leberwurst! Als er nach mehreren Wochen in der bayerischen Residenzstadt eingelehrt war, erkreute es sein Herz nicht wenig, als er einen Bauer „a Suppen mit Leberwurst“ verlangen hörte. Unser Wanderer winkte alsbald der Kellnerin und sprach zu ihr: „Bringe Se mer aach e Leberwurst!“ Die Verlangte stand bald vor ihm; der Hungerige schnitt sie auf und zu seinem Entsetzen stieß ihr Inhalt auf dem Teller. Entrüftet rief der Jüngling: „Is das e Leberwurst?! — So

e Presse gibt mir bei uns in Frankfurt kaa'm Hund!" — — „Jez' die Grobheit weg'n e'n Grobshenwürst'!" entgegnete die Kellnerin. „Wollens a Frankfurter Leberwurst, so genga's zu dem Mann-heimer Koch!"

**Todesfall.** Leipzig. Am 11. Juni starb hier im Alter von 22 Jahren der Sezer Hermann Curth, ein sehr liebenswürdiger junger College. Die zahlreiche Theilnahme, vorzugsweise auch der Turngenossen, an seiner Beerdigung gab Zeugniß für seine Beliebtheit unter seinen Bekannten. Die Erde sei ihm leicht!

**Leipzig. Durchgereifte bis 11. Juni.**

Sezer: Schimmel, F. A., aus Jessen, von Torgau. — Heimann, C. A., aus und von Ausbach. — Reuß, F. L. A., aus Dberflingen, von Dhrdruff. — Meier, J., aus Francafeld, von Ldenburg. — Rannenber, G., aus Johannisberg, von Berlin. — Böcker, L. F., aus und von Berlin. — Christ, A., aus Spumbrügge, von Deutsch-Crone. — Drucker: vacat.

**Dresden. Durchgereifte im Monat Mai.**

Sezer: Paul, S., aus und von Berlin. — Pefner, Th. S. C., aus Berlin, von Freisfeld. — Michael, F. E. R., aus Dresden, von Leipzig. — Serbe, S. R., aus und von Leipzig. — Simon, E. F. J., aus und von Leipzig. — Ragerer, A., aus Jisl, von Niedlingen. — Drucker: Sachtleben, G., aus und von Magdeburg. — Meißner, A. R., aus Raumburg a/S., von Bremen. — Haase, R. E., aus und von Chemnitz. — Hirschner, W., aus Gumbinnen, von Braunsberg. — Möbins, J. G., aus Grimma, von Verban. — Zander, Th. Ed., aus Schneberg, von München.

**Frankfurt a/M. Durchgereifte in den Monaten April und Mai.**

Sezer: Warth, G., aus Regensburg, von Neustadt a. d. S. — Mühlert, E. Fr. W., aus Hannover, von Elberfeld. — Rudolphschek, E., aus Stuttgart, von Bonn. — Brehmer, J., aus und von Düsseldorf. — Hoffmann, S. L., aus Sondershausen, von Windheim. — Holzle, Jol., aus Schloß Heresheim, von Windsheim. — Kemmerich, W. C., aus Barmer, von Landsberg a. d. W. — Massoni, Fr., aus Leipzig, von Constanz. — Kalveer, A., aus Nütlingen, von Linz. — Stohr, G. S., aus Gießen, von Bregenz. — Griesel, A., aus Wehlsheden, von Amsterdam. — Stübler, D., aus Leipzig, von Düsseldorf. — Hartung, S., aus Weimar, von Cöstin. — Kienzler, R., aus Bidingen, von Kassel. — Köpfer, L., aus Altenburg, von Hildburghausen.

Klofe, C., aus Breslau, von Hildburghausen. — Bibenzer, L., aus Freudenberg, von Herborn. — Mathey, S., aus Eichenach, von Weimar. — Jobel, S., aus und von Schönebeck. — Fischer, Ph., aus Nömbis, von Wschaffenburg. — Mayer, G., aus Ezemegno, von Berlin. — Mayer, Joh., aus Eittmoning, von Düsseldorf. — Niemann, Otto, aus Dobritz, von Berlin. Randler, E., aus Leipzig, von Hannover. — Lund, A. E., aus Kopenhagen, von Bern. — Rischmüller, C., aus München, von Hamburg. — Schag, Fr. S., aus Neuschönefeld, von Leipzig. — Reichbiansky, W., aus Blaufelden, von Geisingen. — Martmiller, W., aus Höchstädt, von Hannover. — Drucker: Strauß, Chr., aus Schnaitz, von Ellwangen. — Herling, G. S., aus Raumergründ, von Leipzig. — Thoni, Th., aus Langen, von Waldshut. — Müller, Fr., aus Würzburg, von Frankenthal. — Schäfer, Chr., aus Halle, von Aschersleben. — Morawe, C., aus Breslau, von Glogau. — Jacob, Fr. E., aus Erfurt, von Weimar. — Fink, W., aus Oberlahnstein, von Osterode. — Hoster, Fr. W., aus München, von Gladbach. — Ettling, Joh., aus Bockenheim, von Mainz.

**Briefkasten.**

Herrn N. R. in Weimar: Wir bitten, nur noch ein klein wenig Geduld... Durch die von jetzt ab im „Correspondenten“ als stehende eingeführte Rubrik „Technisches“ wird Ihre schätzenswerthe Arbeit sehr bald zur Veröffentlichung gelangen. — Herrn B. — I in Berlin: Könnten es nicht anders machen als auf diese Weise; hoffen, es werde Ihnen ebenfalls so recht sein. — Herrn C. M. (Siegel) in Wien: Den Namen unterzeichnen, besser Herr! Anonym geht's nicht... In übrigen der dritte Bericht über denselben Gegenstand, welcher uns vorliegt. — Herrn Th. D. in Augsburg: Danken herzlichst... Nächste Nummer! — Herrn E. W. G. in Stuttgart: Tut uns außerordentlich leid, ist indess für diese Nummer unmöglich. — Herrn E. H. in Magdeburg: Unfrankfurter Brief erhalten 13/6. — Herrn N. R. in Mainz: Mit herzlichem Gruß dankend erhalten... Mit dem Hinzukommen wird es aus einem bei dem Buchdrucker sehr gewöhnlichen Grunde nun doch Nichts. — Herrn G. L. hier: Mit schönstem Dank erhalten... Sie haben wohl die Güte, noch ein klein wenig zu warten? —

**Wechsel des Stellenvermittlungsbüreaus.**

Greifswald, 8/6, F. W.: Für den Augenblick war leider keine Aussicht vorhanden. — Sondershausen, 7/6, C. L. und Tricot, 9/6, M. R., ist bereits vergeben, doch werden wir bei wieder Vorkommendem sehr gern Notiz von Ihrer werthen Adresse nehmen. — Wien, 9/6, W. S. 102: Mit Schluß des Blattes noch keine Rückantwort für Sie, jedenfalls binnen acht Tagen. — Berlin, 10/6, N. R.: Die betreffende Stelle ist bereits besetzt, doch hoffen wir, wenn möglich, Sie baldigt berücksichtigen zu können. — Straßburg, S. R.: Ihr Geheißes vom 12/6 erhalten und werden wir uns bemühen, Ihnen gefällig zu sein; dann brieflich das Weitere. — Bernburg, S. D.: Es gewährte herzliche Freude, durch Brief und spätere mündliche Uebersieferung das Bestätigt zu finden, was längst der Wunsch vieler war, Wohlzufinden; doch wird das Stillschweigen und gänzliche Zurückziehen ungern wahrgenommen. In beregter Angelegenheit gleicher Meinung, doch immer noch, obgleich wenig, Hoffnung; nächsten Brief.

**Anzeigen.**

220] Freitag den 24. Juni 1864

**Johannistfeier**

der

**Buchdrucker und Schriftgiesser Leipzigs in den Räumen des Schützenhauses.**

Anfang des Concerts Nachmittags 5 Uhr.

**Programm:** Concert unter gefälliger Mitwirkung des Breitkopf & Härtel'schen Gesangvereins — Prolog — Festrede von Dr. R. Benedix — Zum Schlusse: Ball in zwei Sälen.

Es ladet auswärtige und hiesige Collegen hierzu freundlichst ein  
Das Directorium  
des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker.

✿ ✿ Briefliche Mittheilungen etc. bitten wir an unsern derzeitigen Vorsitzenden, Herrn A. W. Meyer, Blumenstr. Nr. 59, zu richten.  
Berlin, 10. Juni 1864.

**Der Vorstand**

221] des Berliner Buchdruckergehülfen-Vereins.

222] **Für Buchdrucker!**

Zur Gründung einer Buchdruckerei in einer größeren Kurstadt wird ein Associé mit einer Einlage von 2000 Gulden gesucht. Concession ist schon erlangt. Nähere Auskunft ertheilt auf Franco-Anfragen die Expedition dieses Blattes.

223] **Als Geschäftsleiter**

einer kleinen Buchdruckerei oder auch als Accidenzsezer sucht ein in jeder Branche wohl erfahrener Schriftsetzer Condition. Offerten hierauf beliebe man unter Adresse M. M. 2 an die Exped. d. Bl. einzusenden.

Ein **gewandter Sezer**, der das preussische Buchdrucker-Examen bestanden oder in nächster Zeit ablegen kann, wird zur Leitung einer kleinern Druckerei in einer westphälischen Provinzialstadt gesucht. Die Stelle ist im August zu besetzen und bietet einem erfahrenen Gehülfen eine gesicherte Existenz. Bewerber belieben ihre Zeugnisse unter Chiffre A. Nr. 100 an die Expedition d. Bl. zu senden. [224]

225] **Sezer = Gesuch!**

In einer süddeutschen Universitätsstadt können mehrere gewandte Sezer dauernde Condition erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger **Werk-, Accidenz- und Notensezer**, der die einfache Buchführung versteht und das Correcturlesen mit übernehmen kann, sucht dauernde Stellung mit festem Gehalt. Offerten unter L. A. 27 befördert die Exped. d. Bl. [226]

**Stelle = Gesuch!**

[227

Ein im Werk- so wie Accidenzdruck erfahrener Drucker, der nöthigenfalls auch etwas am Kasten zu leisten versteht, sucht eine Stelle. Franco-Offerten besorgt die Wein'sche Buchhandlung in Arnstadt.

**Schriftsetzer** finden in einer Stadt am Rheine bei festem Lohn eine dauernde und angenehme Condition. Franco-Offerten sub M. Z. 388 besorgt Herr Otto Molien in Frankfurt a/M. [228]

Der Unterzeichnete sucht für die Müller'sche Buchdruckerei in Riga zwei gute **Setzer** für Zeitungs- und Werksatz. Gehalt 6 1/2 Rubel Silber und jährlich 24 Rubel an Geschenken. Reisegeld wird vergütet. Näheres über sonstige Bedingungen ertheilt [229] **A. Waldow.**

**Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.**

Montag, 20. Juni, Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Vortrag des Herrn Prof. Wuttke. [230]

**Stellenvermittlungsbüreau.**

[231

Gesucht wird für einen in jeder Beziehung empfehlenswerthen, tüchtigen **Accidenzsetzer** eine Stelle nach auswärts. Geehrte Zuschriften unter der Chiffre E. R. bittet man durch die Expedition d. Blattes franco zugehen lassen zu wollen.

Für einen **tüchtigen Notensezer**, so wie desgl. **Maschinenmeister** wird Stelle gesucht. Gefällige Adressen erbittet man durch die Exped. d. Bl. unter Chiffre E. R. franco einzusenden.

Einigen accuraten und tüchtigen **Schriftsetzern** kann Condition nach auswärts zugewiesen werden durch E. R. Gef. Adressen durch die Exped. d. Bl. franco einzusenden.